

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 77 (2002)
Heft: 11

Artikel: Die explosive Mischung : Diktatur und Demokratisierung
Autor: Schlegel, Johann Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die explosive Mischung: Diktatur und Demokratisierung

Gedanken zum Scheitern der Chruschtschowschen Entstalinisierung

Der Nachfolger von Josef Stalin, Nikita Sergejewitsch Chruschtschow, starb vor 30 Jahren am 11. September 1971, vergessen und isoliert von jeglicher Politik. Trotz einer unglaublichen Karriere bis zum 70. Altersjahr haderte der schliesslich unfreiwillig aus Amt und Würden manövrierte Spitzenpolitiker mit seinem späten Schicksal, das ihn zwar als Staatspensionär einigermassen aufhob, aber politisch zur Unperson, die man verschwieg, degradierte.

Am 14. September 1971 herrschte in Moskau ein kühler Herbsttag, als sich gegen Mittag dem für Prominente reservierten

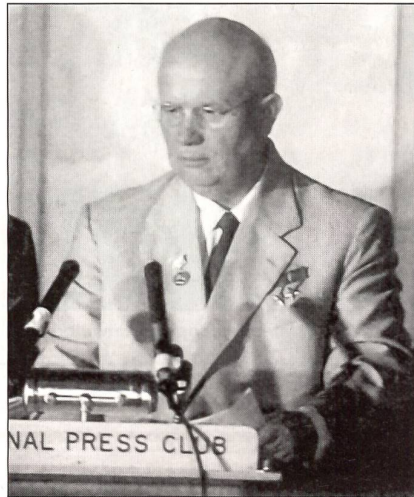


*Dr. phil. et lic. iur.
Johann Ulrich Schlegel*

Nowodjewitschi-Friedhof ein Extra-Bus der Städtischen Verkehrsbetriebe näherte. Ihm entstieg eine Trauergesellschaft. Ein Sarg wurde nachgereicht. Blumenkränze wurden entladen. Der Trauerzug machte vor dem ausgehobenen Grab halt. Aus einiger Entfernung überwachten Geheimdienstbeamte des KGB die Zeremonie. Nach russischer Sitte lag der Tote offen im Sarg. Nikita Chruschtschow, der einst zweitmächtigste Mann der Welt, war drei Tage zuvor im Alter von 77 Jahren einem Herzschlag erlegen. Fast zögerlich näherten sich jetzt weitere Trauergäste. Sie schienen mit ihm verbunden oder zu Dank verpflichtet zu sein. Sein heute in den USA lebender Sohn, Sergej Chruschtschow, hielt die Grabrede auf seinen Vater. Er strich hervor, wie viel jene Hunderttausende politischer Gefangener aus den Straflagern diesem zu verdanken hatten, als sie im Zuge der Entstalinisierung 1956 freigekommen waren. Aus der Ukraine überbrachte eine ehemalige Lagerinsassin den Dank der Befreiten.

Die erste Lehrerin

Aber vorerst hatte Nikita Chruschtschow auf Stalin gesetzt. Mit dem roten Diktator und an dessen Seite verwirklichte er sein Karrierewunder.



Chruschtschow bei seinem ersten Besuch in den USA im September 1959.

Am 17. April 1894 in Kalinowka, einem Dorf im russisch-ukrainischen Grenzgebiet, geboren, rühmte Chruschtschow seine bäuerliche Herkunft und erzählte, sein Grossvater sei noch Leibeigener gewesen, der weder lesen noch schreiben konnte. Sein Dorf sei so arm gewesen, dass nur ein einziger Bauer Schuhe gehabt hätte, und er fährt fort: «Ich begann zu arbeiten, als ich gerade zu gehen anfang.» Das Kind Nikita wird früh in die Arbeitswelt der Erwachsenen einbezogen. Zuerst als Schafhirt, später als Tagelöhner bei Gutsbesitzern.

In den Wintermonaten kann er hingegen die Kirchgemeindeschule besuchen, wird der Musterschüler des Popen und lernt die Bibel auswendig.

Dann aber folgt der entscheidende Wechsel zu einer jungen Lehrerin. Ihr gelingt die für die Zukunft Nikita Chruschtschows gewinnträchtige Neuorientierung auf jegliche Leugnung Gottes und der Religion.

Er ist damit der Zeit zwar voraus. Als er im Donezbecken als Schlosser einer deutschen Maschinenfabrik Arbeiteraufstände unterstützt, wird er 1912 entlassen, ist zeitweilig arbeitslos und gedenkt, nach Amerika auszuwandern. Da bricht der Erste Weltkrieg aus, er kann diesen aber ungeschoren hinter der Front verbringen. Die anschliessenden Wirren in Russland spülen ihn erfolgreich in die eingeschlagene Richtung. 1918 trat Chruschtschow der bolschewistischen Partei bei.

In den Streitkräften wirkt er als Politkommissar. Der Bürgerkrieg tobt. Er bringt es später bis zum Generalleutnant. Sein Rang wurde früh bedeutsam, zählt ihn doch bereits 1938 die Parteigeschichte allein

schon im Hinblick auf die pädagogische Formung der Roten Armee zur obersten Elite der Sowjetunion.

Die zweite Lehrerin

1920 erhielt Chruschtschow abermals Arbeit in einem westeuropäischen Unternehmen, das in Russland tätig war. Im entlegenen französischen Bergwerk Jussupowo wurde er Direktor. Zwei Jahre nach dem Tod seiner ersten Frau, die ihm zwei Kinder geschenkt hatte, und gemäss den guten Erfahrungen als Schüler wandte der Witwer sein Augenmerk erneut einer Lehrerin zu. 1924 heiratete er die Lehrerin Nina Petrowna Kuchartschuk. Und auch sie spielte hinsichtlich seiner weiteren Laufbahn wiederum eine wichtige Rolle.

Dieser Ehe entsprossen drei Kinder, darunter der erwähnte, später in den USA als Professor an einer Universität lehrende Sergej.

Obwohl Nikita Chruschtschow sich sowohl an der Arbeiterfakultät des Technikums in Donez als auch an der Stalin-Industriell-Akademie in Moskau weiterbildete, blieb sein Schulsack leichtgewichtig. Auch als er schon Parteichef und Regierungschef der Sowjetunion war, wurde ihm der Mangel an Bildung von der Partei-Elite immer noch vorgehalten.

Der Organisator

Seine Stärke lag anderswo: Er war ein gewiefter und erfolgreicher Organisator. Chruschtschow wusste stets, woher der Wind blies. Und vor allem: er kannte keine Skrupel, wenn es um die Sache des Kommunismus ging, die er zu seiner eigenen machte. In der Ukraine schob er sich Schritt um Schritt nach oben. Er löste dort auf Geheiss Stalins den düsteren und brutalen Parteichef Lew Kaganowitsch ab und gelangte damit als gleichzeitiger Regierungschef der zweitgrössten Unionsrepublik in Moskau ins Politbüro. Im Politbüro rückte er nach nur einem Jahr vom Kandidaten zum Mitglied auf. Von nun an gehörte er zum engsten Führungskreis um Stalin.

Das Blut, das Stalin vergoss, klebte auch an seinen Fingern

Mit oft vulgären Worten verunglimpfte Chruschtschow jene, die von Stalin verfolgt wurden. Bei der furchtbaren Kollektivierung der Bauern, die Millionen Tote zur Folge hatte, ebenso wie bei den Säuberungen der dreissiger Jahre stand er stets an Stalins Seite. Da starb der Diktator am



Im Kreise seiner Familie und einiger Freunde wird Chruschtschow beigesetzt.

5. März 1953. Sofort entbrannte der Streit um dessen Erbe. Es gelang Chruschtschow, sich gegen die scheinbar mächtigeren und stärkeren Rivalen durchzusetzen.

Er wird Parteichef der Sowjetunion und ist bestrebt, als Diktator die Einmannherrschaft zu wahren. 1955 wird sein Gefolgsmann Bulganin Regierungschef. Noch unterscheidet Chruschtschow wenig vom grausamen roten Tyrannen Stalin. Sein Name steht genau so unter den Hinrichtungsbefehlen, die Stalin den Mitgliedern des Politbüros zur Unterzeichnung vorzulegen pflegte. Von 70 Mitgliedern des Zentralkomitees in der Ukraine blieben nach Chruschtschows Säuberung nur drei übrig.

Das Rätsel seines Lebens

Überkam Nikita Chruschtschow plötzlich Reue? Als Konrad Adenauer 1955 seinen Kremlbesuch absolvierte, charakterisierte er Chruschtschow als «klug und intelligent». Und Chruschtschow besass viele Gaben; auch menschliche Güte und Wärme waren ihm nicht fremd.

Über die wahren Gründe, die Chruschtschow veranlasst haben mögen, sich plötzlich gegen Stalin und sein grausames System zu wenden, ist viel gerätselt worden. Sicher war dieser Schritt waghalsig. Auch Mut ist Nikita Chruschtschow nicht abzusprechen. Mancher andere hätte den einfacheren Weg des Festhaltens am Status quo vorgezogen.

Trotz aller Verbrechen wurde Stalin nach wie vor vergöttert. Und jetzt schoss der neue Generalsekretär des Reiches plötz-

lich quer. Am 25. Februar 1956 vor dem XX. Parteitag hielt Chruschtschow seine wie Blitz und Donner einschlagende Anklagerede gegen Stalin. Er selbst setzte sich an die Spitze einer «Entstalinisierung». Zugleich legte er eine neue Generallinie der KPdSU fest, die auf Lockerungen und Reformen, auf wirtschaftlichen Aufschwung und die Anerkennung des eigenen Weges der verbundenen Parteien setzte. Im Hinblick auf die atomare Weltbedrohung setzte er auf friedliche Koexistenz.

Gewinn für das Volk, Verderben für seinen Gönner

Chruschtschow bemühte sich redlich, die Schatten der Vergangenheit zu beschwören und mit einer Politik des Wohlfahrtskommunismus die Menschen zu gewinnen. Er sorgte für die Beachtung rechtsstaatlicher Prinzipien, verlangte Rechtssicherheit und er löste das grausame Zwangslagersystem des Gulag auf. Persönlich setzte er sich dafür ein, dass der junge Alexander Solschenizyn 1962 seinen Roman aus der Stalinzeit über «Iwan Denisowitsch» publizieren konnte. Eine erfolgreiche Schul- und Bildungsreform verbesserte die beruflichen Möglichkeiten der heranwachsenden Generation. Eine Demokratisierung in zaghaften Ansätzen zwar, aber doch ernsthaft und auch in erfolgreichen Schritten initiiert, begann tatsächlich zu keimen.

Aber sofort begannen auch die Schwierigkeiten. Nach diesen ersten Versuchen von Glasnost und Perestroika in der Art des späteren letzten Generalsekretärs, Michail

Gorbatschow, ging es letztlich mit der Karriere Nikita Chruschtschows nur noch abwärts. Das Land und das Volk hatten zweifellos gewonnen. Er, der Initiant aber, verlor.

Der deutsche Russland-Historiker Edgar Hösch brachte das Thema 1996 auf den Punkt, als er festhielt: «Die sowjetische Führung hatte sich mit ihrem Entstalinisierungsversuch ins Abseits manövriert. Sie verlor im eigenen Lager an Ansehen und Autorität und musste auf Schadensbegrenzung bedacht sein. Chruschtschow kam als Parteichef ins Gerede.»

Die Zügel anziehen?

Der Topos besagt, dass es leichter ist, die Zügel schiessen zu lassen als sie wieder anzuziehen. Als Aufweichungstendenzen überhandnahmen, als chaotische Entwicklungen drohten, reagierte der nunmehrige Alleinherrscher Chruschtschow mit Härte und Aggressivität.

In Polen und Ungarn waren die Folgen des ideologischen Schwenks Aufruhr und Revolution. Der Glaubenskampf tobte. Abermals griff Chruschtschow persönlich durch und reglementierte überbordende Chefredaktoren und Schriftsteller. Auch abstrakte Malerei und ausgeflippte moderne Musik begann er wenig zimperlich zu beschimpfen und diagnostizierte hier klar Entartungserscheinungen, deren Ausmerzung er forderte. Also verdarb er es auch mit den westlichen Liberalen.

Hinzu kommt ein letzter, gefährlicher Mangel Chruschtschows. Ihm fehlte jegliche Geduld. Hin und wieder charmant, aufs Ganze gesehen aber mehr polternd, versuchte er, sich innenpolitisch wie aussenpolitisch durchzusetzen. Die Erfolge aber schmolzen dahin, die Misserfolge häuften sich.

Durch die Einführung von Volkswirtschaftsräten hatte er selbst Unordnung in die Produktion gebracht. Die Neulandgewinnung in Sibirien und Kasachstan zeitigte nicht die gewünschten Erfolge. In der Landwirtschaft löste sich Experiment um Experiment ab. Im Ausland erwies er sich als zu stachelig für eine Welt, die sich in ganz anderer Richtung entwickelte. Als er 1962 den Einfall hatte, den USA auf Kuba mit Raketen auf den Pelz zu rücken, musste er schmählich mit Sack und Pack den Rückzug antreten.

Auf der Sitzung des Zentralkomitees vom 14. Oktober 1964 wurde der nunmehr 70-jährige Chruschtschow von Vertretern genau jener jungen Generation zur Aufgabe gezwungen, die er selbst in den Jahren zuvor gross gezogen hatte. Er wurde zur Unperson und aus offiziellen Listen sowie den Lehrbüchern gestrichen. Aber sie liessen ihn entgegen den früheren Praktiken – und das waren immerhin auch seine eigenen – am Leben. Neuer Erster Sekretär wurde Leonid Breschnew. ■